

Retro-Radikalist

Fender Classic Player Rascal

Man nehme drei Lipstick-Pickups, variable Kombinationsmöglichkeiten, verdrehe den Steg-Tonabnehmer, das Ganze in 1950er Jahre Art-déco-Design, dazu komfortable Bespielbarkeit. So oder ähnlich mag der Rascal-Bass entstanden sein, entworfen von Fender-Masterbuilder Jason Smith und mittlerweile in der Classic-Player-Serie erhältlich. Wie klingt ein Kurzmensur-Bass, der sich an alten, günstigen Danelectro-, Kay- und Silvertone-Modellen orientiert, samt Lipstick-Tonabnehmern und besserer Bespielbarkeit?

Von Nicolay Ketterer

Die Inspiration, so lässt Jason Smith in Fender-Produktvideos verlauten, sei von alten Bässen gekommen, die er als Kind in Pfandleihhäusern erspäht hatte, Short-Scale-Modelle von Herstellern wie Silvertone, Kay oder Danelectro. Optisch habe er 1950er Jahre „Art déco“-Stil erreichen wollen, dazu moderne Spielbarkeit, typische Fender-Formen. Das Ergebnis zeigt sozusagen die Aura eines günstigen alten Short-Scale-Basses, allerdings besser spielbar, wenn man Smith glauben darf. Seine Korpusform entlehnt der Rascal dem Fender Bass VI, auch die Pickup-Bestückung mit drei Tonabnehmern erinnert grob an den sechssaitigen Gitarren-Bass. Für die Schaltung findet

beim Rascal eine typische Strat-Gitarrenschaltung mit einem 5-Weg-Schalter, dazu ein Push-Pull-Poti am Volume-Regler, der auf Wunsch den Bridge Pickup zuschaltet, Verwendung. Dadurch ist zusätzlich die Kombination aus Bridge- und Neck- sowie allen drei Tonabnehmern möglich. Der Steg-Pickup ist – wie beispielsweise bei einer Strat – angewinkelt, nur genau andersherum. Die Idee: Bei der Stratocaster dient der Winkel und damit die Verschiebung nach hinten bei den tiefen Saiten dazu, der höhenlastigen Steg-Position mehr Bassanteile zuzufügen; dadurch, dass die Bass-Saiten weiter Richtung Hals abgenommen werden, wo sie stärker ausschlagen, liefern sie im Ergebnis mehr Bass- und weniger Höhenanteile. Beim Rascal-Modell kehrt sich der Gedanke um: Hier wurde der Anteil der hohen Saiten eingedreht, damit sich ein dumpferer Anteil ergänzt, um das gewünschte Ergebnis auf den hohen Saiten weniger drahtig klingen zu lassen. Die schlichte wie edle Farbgebung neben der Chrom-Abdeckung des Schalters und den individuell gestalteten Dot-Markierungen wird durch die in Korpusfarbe lackierte Kopfplatte abgerundet. Der

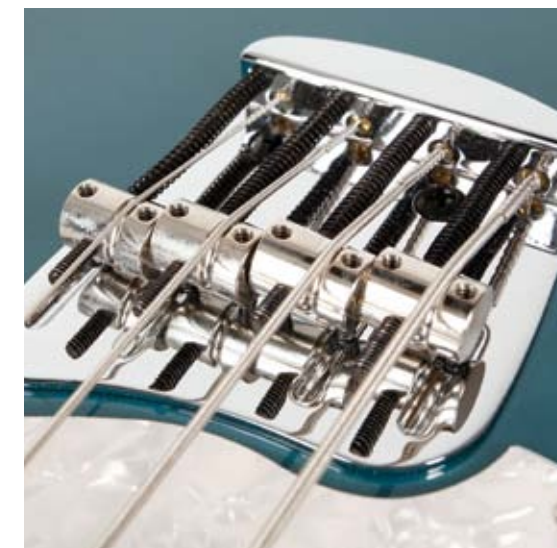
Rascal entstammt dem generellen Fender-Konzept, hauseigene Masterbuilder-Instrumente entwerfen zu lassen, die nach Custom-Shop-Fertigung als günstigere Classic-Player-Version in Serie angeboten werden. Andere Modelle der Reihe sind etwa eine Triple Tele Gitarre von Todd Krause oder eine Baja 60's Tele von Chris Fleming. Das Rascal-Modell von Jason Smith bestückt als einziges den Bassbereich.

Praxis

Durch die kurze Mensur, die geringe Saitenspannung und das schlanke C-Profil am Hals ist der Classic Player Rascal sehr leicht bespielbar. Die Abstimmung der

E- und A-Saite bedarf allerdings etwas Nacharbeit. Was ebenfalls auffällt: Volume- und Ton-Poti sind angenehm schwergängig, der 5-Weg-Schalter ist sehr leichtgängig, so dass man beim Berühren bzw. Verstellen vorsichtig sein muss. Abseits der physischen Handhabung macht vor allem der Klang neugierig. Die Lipstick-Tonabnehmer besitzen weniger Ausgangsleistung und Bassfundament unter 100 Hz als etwa Jazz Bass Single

Coils und konzentrieren sich statt auf Tiefbasswiedergabe eher auf die oberen Bässe bei 150 Hz, gepaart mit einem gesunden Tiefmittenspektrum ab 300 Hz. Besonders interessant wird es beim Obertonverhalten, das beim Bass weniger gleißend hell zur Geltung kommt, wie man es von Gitarren-Lipstick-Pickups kennt. Das Ergebnis: leicht schimmernd „nasale“ Hochmitten um 1,5 kHz, dazu drahtige „HiFi-Offenheit“ um 3 kHz. Dank der soliden Brücke bietet der Rascal dabei mehr Sustain als die von Jason Smith genannten, mitunter eher kurz ausklingenden Vorlagen und liefert gerade nicht den Lo-Fi-Charme alter 1960er Jahre Aufnahmen, wo ein günstiger Short-



DETAILS:

Hersteller: Fender
Modell: Classic Player Rascal Bass
(Custom Shop Designed)
Herkunftsland: Mexiko
Korpus: Ahorn
Farbe: Ocean Turquoise
Hals: Erle (Glossy-Lackierung),
Palisander-Griffbrett
Radius: 9,5 Zoll
Bünde: 21 Medium Jumbo Bünde
Mensur: 30 Zoll
Pickups: 3x Seymour Duncan Lipstick
Elektronik: 5-Weg-Schalter, Master
Volume (Push/Pull fügt Bridge Pickup
hinzu), Master Tone
Bridge: Guild Starfire Bass-Bridge, vier
verstellbare Saitenreiter
Neck Shape: C (schlank)
Gewicht: 4,2 kg
Preis: 814 Euro
Getestet mit: Ampeg B-15, Chandler
Germanium Vorverstärker (DI)
Erhältlich bei: Thomann
.....
www.fender.de
www.thomann.de
.....



Scale-Bass oft mit geringem Sustain, einem kurzen „Blopp“ statt ausklingendem Ton aufwartete.

Wenn man das Schallereignis beim Rascal denn ganzheitlich beschreiben wollte: ein Ergebnis, das angenehm drahtig klingt und einen Glockenspiel-artigen runden Obertoncharakter mit einem gleichsam schlanken und schönen Klang vereint. Ein anderes, grobes Bild: Der Rascal klingt, als würde sich zu einer ausgedünnten Jazz-Bass-Grundlage im Obertonspektrum ein Piezo-Pickup gesellen, nur ohne ästhetischen Bruch und mit dem angenehm ausklingenden Schwingungsverhalten des erwähnten Glockenspiels. Der Klang eignet sich auch gut für leichte Übersteuerung oder stärkere Zerre, durch die schwebenden HiFi-Obertöne klingt das Ergebnis angenehm präsent und melodisch. Ideal für alle, denen ein Jazz Bass bisher zu belegt klang und die gleichzeitig einen drahtig-charmanten Ton suchen. Jenes ausgeprägte Obertonverhalten eignet sich ebenso gut für Effekte, die eher im oberen Frequenzspektrum funktionieren und daher selten bei Bass, häufiger zu Gitarre passen, wie etwa Chorus, Phaser oder Vibe.

Schlank

Die erwähnte schlanke und schöne Klangästhetik bezieht sich auf die Kombination aller drei Tonabnehmer (dazu gleich mehr), insgesamt fällt das Ergebnis je nach Tonabnehmer unterschiedlich brauchbar aus. Die Tonabnehmer mögen einzeln manchem mitunter zu hell und durchsichtig klingen. So besitzt der Halstonabnehmer zwar kräftiges Tiefmittenfundament, aber eben auch starke „HiFi-klare“ Höhen um 3 kHz, die jede Kleinigkeit, jedes unsaubere Greifen offenlegen, mitunter gefühlt zu dynamisch überzeichnet reagieren. Das Gleiche am Mitten-Pickup, der im Charakter erwartungsgemäß fleischiger in den Hochmitten klingt, wie eine HiFi-Tex-Mex-Version. Am Steg offenbart sich jener typische helle, knackige Sound,

allerdings ohne übermäßig präsen te Höhen in den hohen Saiten, was die Richtung Hals verschobene Position stimmig ausgleicht.

Die Stärke und die wahren Alleinstellungsmerkmale, die klanglich die Sonne aufgehen lassen, liegen zweifelsohne in der Kombination mehrerer Tonabnehmer. Hier erhöht sich die Ausgangsleistung, das Klangbild wird angenehm angedickt. Die Kombinationen Hals-Mitte und Steg-Mitte agieren brummfrei. Jene beiden Kombinationen erinnern überraschenderweise weniger an den typisch „glockigen“ Strat-Sound, sondern mehr an das leicht nasale Schimmern wie bei der Kombination von Steg und Hals am Jazz Bass, jeweils in dunkler (Hals-Mitte, eines der beiden Highlights beim Test aufgrund der Ausgewogenheit) bzw. heller (Mitte-Steg) Variante. Kombiniert man am Rascal Steg- und Halstonabnehmer wie beim Jazz Bass, verlegt sich das Klangbild mehr auf Bass und Höhen, mit einem wahrgenommenen Mittenloch um 1 kHz und leicht ausgedünntem Sound gegenüber dem einzelnen Hals-Tonabnehmer. Das erinnert eigentlich mehr an eine „Out Of Phase“-Schaltung der beiden Tonabnehmer. Die Hauptattraktion neben der Hals-Mitte-Schaltung liefert die Kombination aller drei Tonabnehmer, durch die sich ein ebenso wunderbar „schmirkelndes“ Klangbild ergibt, insgesamt klanglich etwas kräftiger, mit stärkeren Mittenanteilen. Insgesamt fällt auf, dass durch die leichtfüßige, „flirrende“ Wiedergabe der Tonabnehmer Basslinien mitunter präsenter, tragender wirken, mit der musikalischen Präsenz, die man eher von Gitarrenriffs her kennt. Kurzum: Die Basslinie steht greifbar im Gesamtbild, ohne – behutsamen Umgang und Abstimmung vorausgesetzt – den Gitarren in der Band in den Weg zu kommen.

Ob der besondere Klangcharakter im eigenen Setup zur Geltung kommt, hängt allerdings von der Umgebung ab, wie der DI-Test zeigt: Auch hier klingt der Rascal grob nach einer leicht helleren, bassärmeren

Jazz-Bass-Variante, allerdings fehlt ihm das „Schöne“, nämlich die schwebende, schmirkelnde Höhenwiedergabe um 3 kHz, die das Klangbild des Basses am Verstärker besonders prägt.

Fazit

Der Fender Classic Player Rascal Bass ist ein leicht bespielbarer Short Scale mit eigener, schöner und offener Klangästhetik, die sich – stark vereinfacht – an einen „tiefenschlanken“ Jazz-Bass-Sound mit mehr „HiFi-Höhen“ anlehnt. Die Kombinationen der Tonabnehmer bringt das typische „Jazz-Bass-Schmirkeln“ noch deutlicher zur Geltung, verzichtet allerdings auf starke Tiefbassanteile. Die leichtfüßigen und offenen Schattierungen dürften stilistisch etwa für Pop, Funk, Ska, 60er Jahre Easy-Listening, Indie oder kreative Stilmixe interessant sein. Eher weniger eignet sich der Rascal dagegen in Tiefbass-lastigen Einsatzgebieten oder solchen, wo Bass- und Tiefmitten-Dampf etwa von Preci oder klassischen Humbucker-Bässen erwartet wird – beispielsweise härteren Gangarten. Der Rascal dürfte zudem Gitarristen neugierig machen, die „mal eben“ umsteigen möchten. Wenn es noch mehr „Boutique“ sein soll: Entsprechend der Grundidee hat

Jason Smith letztes Jahr eine Custom-Shop-Variante des Instruments gefertigt, die schlägt dann allerdings mit 7.490 Euro zu Buche. ■



Anzeige



IN GOOD SOUND WE TRUST



BÄSSTE BÄSSE BÄSSTENS BERATEN!

CUSTOM MUSIC SHOP - IN GOOD SOUND WE TRUST, Augustastr. 11, 47198 Duisburg, Tel.: 02066.395512, info@cmsme.de, www.cmsme.de